

Konturen franziskanisch-klareanischer Gottbezogenheit

Mirjam Schambeck, Aiterhofen

Thomas von Capua (1216–1243), Kardinal zu Lebzeiten von Franziskus und Klara, nennt Franziskus die „forma minorum“.¹ Übersetzt heißt das: Will man wissen, was Mindersein bedeutet, also Franziskanerin, Franziskaner zu sein, so läßt sich das Modell in Franziskus und, wie die jüngsten Forschungen deutlich gemacht haben, in Klara finden.

Gottbezogenheit als FranziskanerIn heute zu leben, kann sich daran inspirieren, wie Franziskus und Klara *Contemplatio* lebten. Das bedeutet zunächst, bei ihnen selbst nachzusehen und zu fragen, wo für sie das Du Gottes aufschien, wie sich ihre Gottbezogenheit gestaltete und welchen Ausdruck sie ihr gaben. Auch wenn Franziskus und Klara keine systematische Lehre über *Contemplatio* entwarfen, so läßt sich aus ihren Lebensgeschichten ein Weg der *Contemplatio* nachzeichnen, der in folgendem Focus zusammenläuft: Die franziskanisch-klareanische Spiritualität kann als Weg nach unten bezeichnet werden, der sich im Leben von Franziskus auch als geographische Abstiegsbewegung konkretisierte.

Damit sprengen Franziskus und Klara die in der Kirchengeschichte üblich gewordene Unterscheidung von *Actio* und *Contemplatio*. Gottbezogenheit zu leben, heißt nach ihnen, den Ort, an den jede und jeder einzelne gestellt ist, das Jetzt, also die Zeit, die zur Verfügung steht, die Umstände, die die jetzige Situation ausmachen, auf Gott hin abzutasten.

Nicht nur das verweilende Gebet, das Schweigen und das gemeinsame Beten, sind Quellen, in denen Gott den Menschen berührt und umgekehrt. Der Leib, die Gemeinschaft, der Umgang mit den Menschen, kurz gesagt, der Alltag, ist nach der franziskanisch-klareanischen Spiritualität Quelle und Ort der Gottbezogenheit, und zwar insofern sich in ihnen der Weg nach unten konkretisiert.

Im folgenden kann es nicht darum gehen, ein erschöpfendes Bild von *Contemplatio* bei Franz und Klara aufzuzeigen. Die verschiedenen Aspekte, die mit den dafür relevanten Orten in und um Assisi verbunden werden, sollen aber zumindest die Konturen der franziskanisch-klareanischen Gottbezogenheit deutlich machen.

¹ *Die Schriften des heiligen Franziskus von Assisi* (FranzQuSchr 1, Hardick, L., Grau, E., 21) 6., völlig neu bearb. Aufl., Werl 1984.

Quellen der Contemplatio im Leben von Franziskus und Klara:

1. Die Rocca – Gott erfahren im Ungewöhnlichen und das Ungewöhnliche wagen

Der Krieg und die Gefangenschaft in Perugia hatten Franziskus verändert. Als er 1203 nach Assisi zurückkommt, blieb zunächst nichts wie vorher. Nach und nach zeichnete sich für ihn ein neuer Sinn ab. Franziskus wollte Ritter werden und sich dadurch in der Gesellschaft und bei seinem Vater Ansehen verschaffen. Die Rocca, die den höchsten Punkt Assisis markiert und die Piazza del Comune als Versammlungsort der Minores weit unter sich läßt, wird für Franziskus zum Blickfang, der ihn antreibt, aus seinem Leben etwas zu machen. Er versucht, aus dem Gewöhnlichen auszubrechen, und tut, wie so oft, das Naheliegende. Er betritt die einzig mögliche Karriereleiter, die über die Stände hinweg eine Aufstiegschance bietet und will sich als Ritter dem Kreuzzug anschließen, der von Süditalien aufbricht. Auch wenn er nicht Adeliger werden konnte, so wollte er zumindest durch das Rittersein berühmt werden und das Unerreichbare verwirklichen. Mitten in diese Bewegung nach oben bricht Gott in das Leben von Franz ein. Die Dreigefährtenlegende berichtet über diesen Abschnitt im Leben von Franziskus folgendes: Franziskus träumte eines Nachts in Assisi, daß ihn jemand beim Namen rief und ihn in einen reich mit Kriegswaffen gefüllten Palast führte. Er hörte, daß ihm und seinen Brüdern dieser Palast und seine Waffen gehören würden.² Immer wieder sind es Träume, die Franziskus in dieser Zeit wachrütteln und ihn auf eine neue Wirklichkeit aufmerksam zu machen versuchen. Das Gewöhnliche des Alltags wird gesprengt und tut sich für das Ungewöhnliche auf, das sich im Traum bemerkbar macht. Franziskus wird hier in die Reihe der biblischen Gestalten gestellt (Jakob, Josef), die ebenfalls in der Ungewöhnlichkeit des Traums auf das Neue vorbereitet wurden, das Gott ihnen zudachte. Was dieses Ungewöhnliche für Franziskus bedeutete, zeichnete sich erst nach und nach ab. Als er in Richtung Süden aufbrach, hatte er wiederum einen Traum. Diesmal in Spoleto, 40 km von Assisi entfernt. Eine Stimme fragte ihn, ob er lieber dem Herrn oder dem Knecht dienen wolle.³ Franziskus versteht nur so viel, daß der Kreuzzug und das Ansehen, das mit dem Rittersein verbunden ist, nicht sein Weg waren. Er kehrt nach Assisi zurück, ohne zu wissen, wonach sich sein Leben ausrichten soll. Hier trifft ihn Gott erneut mitten im Alltäglichen und gibt ihm zu verstehen, daß es an ihm liegt, das Ungewöhnliche zu wagen. Wiederum berichtet die Dreigefährtenlegende davon: Die jungen Leute spotten über Franziskus, der

² Vgl. *Dreigefährtenlegende* 2,5 (FranzQuSchr 8, Grau, E., 86f) Werl 1993.

³ Vgl. *Dreigefährtenlegende* 2,5.6 (FranzQuSchr 8, Grau, E., 86–88).

weit hinten stehen geblieben war, und fragen ihn, ob er wohl daran gedacht habe, eine Frau zu nehmen. Franziskus antwortete: „Ihr habt die Wahrheit gesagt; denn ich habe daran gedacht, mir eine Braut zu nehmen, die edler, reicher und schöner ist, als ihr je eine gesehen habt.“ Die Redaktoren deuten diese Braut als „den Orden, den er empfing, edler, reicher und schöner durch die Armut als die übrigen.“⁴

So wie Franz in dem, was gerade anstand, von Gott überrascht wurde und sich auf die Ungewöhnlichkeit des neuen Weges einließ, der nach unten führte und nicht wie von Franziskus vermutet, in der Karriere nach oben zu finden war, wählte auch Klara eine Lebensweise, die für adelige religiöse Frauen der damaligen Zeit ungewöhnlich war.

Als sie sich den „Büßern von Assisi“ anschließen wollte, war klar, daß sie sich auf ein nicht erprobtes Leben einließ. Armut, Bettelei (und Wanderpredigt) als Lebensweise waren in der damaligen Gesellschaft und Kirche für eine Frau undenkbar.⁵ Ebenso mußte Klara ihr Vorhaben gegen den Willen ihrer Familie durchsetzen, die schon Heiratspläne für sie vorbereitet hatte.

Beide, Franziskus und Klara, stellen ihren Lebensentwurf, ihre Pläne immer wieder zur Disposition. Die Frage, was willst du, Herr, daß ich tun soll, findet sich nicht nur in ihren jungen Jahren. Gott zu erfahren, hieß für Klara und Franz, ihm auch im Ungewöhnlichen, nicht Vorhergesehenen zu begegnen und es daraufhin zu befragen, was Gott dadurch sagen will. Für eine Spiritualität, die in Franziskus und Klara die *forma minorum* sucht, heißt das, sich darauf einzulassen, immer wieder herausgerufen zu werden aus einmal gefaßten Plänen, aus schon fast zu Ende gedachten Vorhaben und lieb gewonnenen Sicherheiten.

2. *Chiesa Nuova, Leprosorien – Die Begegnung mit den Armen als Frage nach Gott erleben*

Durch die Erfahrung Gottes im Ungewöhnlichen hatte sich für Franziskus angedeutet, aber noch nicht konkretisiert, wohin sein Weg gehen würde. Erst die Begegnung mit den Armen zeigte ihm den nächsten Schritt. Was im Haus seines Vaters begann, fand in den Leprosorien Assisis seinen Fluchtpunkt.

Der Anonymus Perusinus⁶ und die Dreigefährtenlegende⁷ berichten davon, daß Franziskus schon eine besondere Aufmerksamkeit für die Armen zeigte, als er noch im Geschäft seines Vaters arbeitete. Trotzdem beschränkte sie sich darauf, Almosen zu geben, das heißt, vom eigenen Überfluß auszuteilen. Erst

⁴ *Dreigefährtenlegende* 3,7 (FranzQuSchr 8, Grau, E., 89).

⁵ Vgl. M. Bartoli, *Klara von Assisi. Die Geschichte ihres Lebens*, Werl 1993, 65.

⁶ *Anonymus Perusinus* 1,4 (FranzQuSchr 8, Grau, E., Betschart, H., 223) Werl 1993.

⁷ *Dreigefährtenlegende* 1,3 (FranzQuSchr 8, Grau, E., 85).

die Begegnung mit dem Aussätzigen wurde für Franziskus zur Erfahrung, die ihn selbst auf den Weg nach unten brachte. Franziskus ersetzt bzw. ergänzt das verschenkte Geld, indem er sich selbst dem Armen und Aussätzigen stellt. Die Dreigefährtenlegende wählt dafür eindringliche Worte, wenn sie schreibt: Er „tat sich Gewalt an, stieg vom Pferd, reichte dem Aussätzigen ein Geldstück und küßte ihm die Hand. Dann empfing er von ihm den Friedenskuß, stieg wieder zu Pferd und setzte seinen Weg fort.“ Einige Tage später besuchte er das Aussätzigenhospital, beschenkte die Aussätzigen mit Geld und küßte ihnen die Hand.⁸ Franziskus drängt es, sich nicht außen vor zu halten, sondern den Aussätzigen mit allen Konsequenzen zu begegnen. In seinem Testament interpretiert er dies als Initiative Gottes selbst.⁹ Mit anderen Worten heißt das, daß Franziskus durch die Begegnung mit dem Aussätzigen erst zu ahnen begann, daß sich Gott nicht nur in der Schönheit finden läßt, wie der kirchenbauliche (Romanik), der kirchenamtliche und theologische Kontext seiner Zeit suggerierte. Daß sich Gott im Weg nach unten zeigt, ist eine theologische Perspektive, die die Armutsbewegungen und mit ihnen die franziskanisch-klareanische Spiritualität für die Theologie wieder entdeckte.

Auch wenn die Quellen über Klara spärlicher sind, so zeichnet sich in den vorhandenen aber sehr deutlich ab, daß sie dieselbe Bewegung zu den Armen vollzieht wie Franziskus. Auch sie wollte nicht nur die für Adelige übliche Armenfürsorge leisten, sondern die Grenze überschreiten und selbst wie die Armen und mit ihnen leben. Franziskus und auch Klara setzen Leib und Leben ein und fangen an, im Armen und Aussätzigen *den Menschen* zu sehen und ihn nicht als Objekt zu behandeln.

Sie beschränkten sich nicht darauf, Mitleid mit den Armen zu zeigen. Sie gaben auch nicht nur einen Teil ihres Vermögens. Beide lassen sich auf die für ihre Zeit ungewöhnliche Erfahrung ein, daß Gott auch im Elend und Leid, in den Geschundenen und Armen zu finden ist. Contemplatio in den Spuren von Franziskus und Klara zu leben, heißt dann, sich selbst auf den Weg nach unten einzulassen, und zwar ganz. Das hat auf jeden Fall damit zu tun, sich mit den Armen zu solidarisieren, mit ihnen nach Gott zu fragen und für Gerechtigkeit einzutreten.

In einem zweiten Punkt zeigt sich, daß der Weg nach unten für Franziskus und Klara auch heißt, die Menschen als Subjekte wahrzunehmen, sie also anzunehmen, wie sie sind, mit ihrer Not und ihrer Freude, ihrem Versagen und ihren unentdeckten Möglichkeiten. Menschen nicht als Objekte, sondern als Subjekte zu verstehen, heißt auch, sie nicht zuerst nach ihrer Funktion, ihrer Arbeit, ihrer Leistung, ihrem Wissen, ihrem Können und ihrer Stellung einzuschätzen.

⁸ *Dreigefährtenlegende* 4,11 (FranzQuSchr 8, Grau, E., 93f).

⁹ *Testament* (FranzQuSchr 1, Hardick, L., Grau, E., 213).

Was heißt das für uns heute? Franziskus und Klara leben davon, sich dem Schweigen und dem Gebet auszuliefern. Gebet ist nicht so sehr eine Übung für sie als eine Beschreibung ihres Herzens. Sie wohnen in ihrem Herzen. Das ist für sie der Weg, all ihre Kräfte für die Menschen und die Gestaltung der Welt einzusetzen.

4. Greccio – Einen Gott erfahren, der anders ist

Franziskus machte in seinem Leben eine Entwicklung durch, was sein Verstehen von Gott angeht. Formulierte er noch zu Beginn: „Höchster, glorreicher Gott“, sah er also wie die Zeit der Romanik einen Gott vor sich, der hoch im Himmel thront, so entdeckt er im Laufe seines Lebens immer mehr den „Deus semper minor“ (A. Rotzetter). In einem seiner letzten Gebete, dem Lobpreis Gottes, spricht er Gott nur noch als „Du“ an, das er in vielen verschiedenen Formulierungen beschreibt.

Der Gekreuzigte, wie ihn Franziskus in San Damiano entdeckt und in La Verna spürt, der menschgewordene Sohn Gottes, wie ihn Franziskus in Greccio erfahrbar macht, der Kleine Gott, der sich in den einfachen Gaben von Brot und Wein finden läßt, wird Franziskus wichtig.

Für eine Spiritualität, die sich an Klara und Franziskus orientiert, steht deshalb der Gekreuzigt-Auferweckte im Mittelpunkt, der in seiner Kenosis deutlich macht, daß Gott für sich den Weg der Ohnmacht und des Kleinseins wählte, um sich den Menschen zu zeigen. Das heißt konkret, daß sich das Theodizeeproblem, die Frage nach der Solidarität mit den Armen und Geknechteten und die Impulse, die sich daraus ergeben, als vordringliche Aufgaben einer Theologie erweisen, die im franziskanisch-klareanischen Geist betrieben wird. *Contemplatio* zu leben, bedeutet dann in erster Linie, sich auf den Weg nach unten, den Jesus vorgelebt hat, einzulassen. Damit ist jeder gnostischen Vision von Spiritualität eine Absage erteilt. Schöpfung wird als Ort Gottes erfahrbar, der von ihm her und auf ihn hin zu lesen ist, wie es vor allem auch der Sonngesang des Franziskus formuliert.

5. Portiunkula – Gotteserfahrungen miteinander teilen

In der Kirche Portiunkula, in der Franziskus die Aussendungsrede gehört und sie als Wegweisung für sein Leben verstanden hat, manifestiert sich ein weiterer Zug franziskanisch-klareanischer Spiritualität. Franziskus zieht mit seinen Brüdern in Städten und Dörfern umher und verkündet das Evangelium. Das heißt, daß er seine Gotteserfahrung weitersagt. Die Predigten schienen sehr einfach und auf wenige Worte konzentriert gewesen zu sein. Die drei Gefährten beschreiben sie so: „Seine Worte waren weder nichtssagend, noch lachhaft,

3. San Damiano – Gott im Gebet erfahren

Die Bewegung zu den Armen und Aussätzigen, die Franziskus in die Leprosorien der Umgebung Assisis führte, wirkte sich auch auf das explizite Gebet aus. Zunächst sprach er noch immer vom „Höchsten, glorreichen Gott“¹⁰, lernte aber nach und nach verstehen, wie Gott mitten in dem, was ihm begegnet, im Unscheinbaren und Alltäglichen aufscheint. Die Bibel wird für ihn zum Wort Gottes, das er unmittelbar an sich gerichtet weiß. Viele Texte, v. a. die Psalmen und die für ihn wichtigen Stellen, lernte er auswendig, so daß es nicht verwundert, daß die meisten seiner Gebete nichts anderes sind als Aneinanderreihungen von Bibelzitat. Andererseits berichtet die Dreigefährtenlegende auch, daß Franziskus zunächst im Umgang mit der Schrift unbeholfen war. Er wußte beispielsweise nicht, wie er die Stelle vom „Verzicht auf die Welt“ finden sollte.¹¹ So wie zunächst die Träume und die Begegnung mit den Armen Franziskus den jeweils nächsten Schritt erkennen ließen, ist es jetzt das Gebet, in dem er nach Gott fragt. Die Dreigefährtenlegende erzählt, daß er und Bernard von Quintavalle im Gebet auf Gott horchten und die Frage zu klären versuchten, ob sich Bernard Franziskus anschließen sollte. Anschließend gingen beide zusammen mit Petrus Catanii in die Kirche San Niccolò und schlugen im Evangelium folgende Stellen auf: Mt 19,16–30: Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkauf deinen Besitz und gib das Geld den Armen...; Mt 16,24: Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst, sowie Lk 9,1–6: Nehmt nichts mit auf den Weg... In ihnen erkannte Franziskus die Lebensregel für sich und seine Brüder.¹²

Weiterhin heißt es von Franziskus, daß er seine Gotteserfahrung immer wieder hinausgesungen habe.¹³ Neben vielen anderen Gebeten, die Franziskus zugeschrieben werden, zeigt sich, daß er seine Antwort auf das Heilshandeln Gottes in dem Wort „Buße“ zusammenfaßt. Damit ist nicht die asketische Überzeichnung gemeint, wie sie diesem Wort v. a. im 19. Jh. zuteil wurde. Buße im Sinne des AT und NT meint eine innere Umwandlung, eine Ausrichtung des Herzens auf Gott, eine ständige Orientierung, die auch ein Umdenken, eine Umwertung der Werte auf Gott hin erfordert. „Buße“ verstanden als *Metanoia* (Mk 1,15), die sich in der Gestaltung des Lebens ausdrückt, bezeichnet die Grundhaltung franziskanisch-klareanischen Lebens.

So wie es von Franziskus und seinen Brüdern heißt, daß sie lange beteten und sich dem „Schweigen und dem Gebet“ auslieferten,¹⁴ ist auch Klaras Leben und das ihrer Schwestern von der Einkehr bei Gott geprägt.

¹⁰ *Gebet vor dem Kreuzbild von San Damiano* (FranzQuSchr 1, Hardick, L., Grau, E., 127).

¹¹ Vgl. *Dreigefährtenlegende* 8,28 (FranzQuSchr 8, Grau, E., 114).

¹² Vgl. *Dreigefährtenlegende* 8,27–29 (FranzQuSchr 8, Grau, E., 113–115).

¹³ Vgl. *Dreigefährtenlegende* 9,33 (FranzQuSchr 8, Grau, E., 118).

¹⁴ Vgl. *Dreigefährtenlegende* 10,38f (FranzQuSchr 8, Grau, E., 124–127).

sondern drangen, voll der Kraft des Heiligen Geistes in das Innerste des Herzens, so daß die Zuhörer darüber in gewaltiges Staunen gerieten.“¹⁵ Franziskus und seine Brüder verstehen es, die Menschen in ihrer Sehnsucht anzusprechen und können sie begeistern, weil ihre Worte mit dem, wie sie leben, übereinstimmen.¹⁶

Zudem legen sich Franziskus und seine Brüder das Evangelium auch gegenseitig aus. Sie schaffen sich Orte und Zeiten, an denen sie von ihren Gotteserfahrungen erzählen und damit einander trösten, stärken und sich zusagen, daß Gottes Wege sinnvoll sind. Dazu finden zunächst zwei Kapitel jährlich statt: An Pfingsten und in der Nähe des Kirchweihfestes des Hl. Michael (29. 09.). Zusammenfassend heißt das: Sie verkündeten das Evangelium, indem sie es vorlebten und ihre Gotteserfahrungen mitteilten. Gotteserfahrungen mitzuteilen, war für Franz und Klara ein Kernstück ihres Lebens in Gemeinschaft. Immer wieder erzählen die Lebensbeschreibungen davon, wie sie sich trafen zum „geistlichen Gespräch“. Franziskanisch-klareanische Spiritualität gewinnt von daher ein weiteres Kriterium.

6. Carceri – In Lebenskrisen nach Gott fragen

Auch im Leben von Franz und Klara zeigt sich, daß Krisen zu Wendepunkten werden, die ihre Gottesbeziehung verändern. Als Franziskus aus der Gefangenschaft in Perugia als Veränderter zurückkommt, beginnt in ihm eine intensive Suche nach dem, was das Leben lebenswert machen kann. Er zieht in der Umgebung Assisis herum, wohnt in Höhlen, betet in Kirchen und begegnet schließlich dem Aussätzigen, was für sein Leben entscheidend wird. Nach der Erfahrung in San Damiano will er bei dem dortigen Priester wohnen. Als ihn seine Familie aufspürt, zieht er sich in einen Schlupfwinkel, vermutlich eine Höhle am Fuß des Monte Subasio, zurück. Franziskus weiß nicht, wie er aus dieser Zwangslage herauskommen soll. Er betet und „seine Hoffnung setzt er ... ganz auf den Herrn“, wie die Dreigefährtenlegende formuliert.¹⁷ Der Konflikt mit seinem Vater, der hier beginnt, wird Franziskus sein ganzes weiteres Leben begleiten. Er löst sich aus der Abhängigkeit von ihm und das heißt für Franziskus auch, auf viele Annehmlichkeiten, auf Kleider, auf Geld, das er für die Restaurierung von San Damiano und für die Armen verwendet hatte, zu verzichten. Für Franziskus war das der Weg zu einer größeren Freiheit.

Am Höhepunkt seines Wirkens kommt es zu einer neuerlichen Krise, für die auch die Einsiedelei Carceri steht. Franziskus ist sich unsicher, ob er sich ganz

¹⁵ Vgl. *Dreigefährtenlegende* 8,25 (FranzQuSchr 8, Grau, E., 111f).

¹⁶ Vgl. *Dreigefährtenlegende* 10,36. 13,54 (FranzQuSchr 8, Grau, E., 122.142); *Nicht bullierte Regel* 17,1–2 (FranzQuSchr 1, Hardick, L., Grau, E., 189).

¹⁷ Vgl. *Dreigefährtenlegende* 6,17 (FranzQuSchr 8, Grau, E., 101).

in die Einsamkeit zurückziehen oder das Evangelium als Wanderprediger verkünden soll. Er findet für sich keine Lösung und schickt zu Klara und Silvester, die für ihn beten sollen. Beide lassen ihm dieselbe Botschaft übermitteln: Franz soll den Menschen das Evangelium verkünden und seine Gotteserfahrung weitersagen.

Ähnlich wie Franz mußte auch Klara in vielen Krisen je neu entdecken, wer Gott ist. Die schwierigste Frage für sie war, inwieweit sie dem Ideal der franziskanischen Lebensweise, also arm und als Wanderpredigerin zu leben, nachgehen konnte. Nach vielen Kämpfen mit Kardinälen und Päpsten, die bis zwei Tage vor ihrem Tod andauerten, erreichte sie es zwar, das Privileg der Armut für sich und ihre Schwestern festzuschreiben, als Wanderpredigerin das Evangelium zu verkünden, blieb ihr und vielen Generationen danach jedoch versagt. Was kann das für die Gestaltung der franziskanisch-klareanischen Spiritualität bedeuten? Zunächst ergibt sich die Perspektive, Krisen nicht als Übel abzuwerten, die möglichst vermieden werden sollen, sondern auch als Chancen sehen zu lernen. Krisen können Zeiten sein, in denen sich so manches neu ordnet, in denen Ballast abgestoßen und neue Akzente gesetzt werden können. Gerade für die schwierige aktuelle Situation vieler Ordensgemeinschaften kann das ermutigend sein.

7. La Verna – Gottbezogenheit leben im Leib

Franziskus erfuhr die intensive Beziehung zum Gekreuzigten, die er seit dem Erlebnis in San Damiano immer weiter ausfaltete, schließlich auch an seinem Leib. Die Stigmatisation 1224 auf dem Alverna ist Zeichen dafür, daß sich die Bedeutung der Passion, der Ausdruck schlechthin für den Deus semper minor, nicht nur in seinem Geist, sondern auch in seinem Leib inkarnierte.

Gottbezogenheit leben im Leib, heißt sich daran erinnern, daß wir Gottes Tempel sind (1 Kor 3,16f). Eine Kultur des Leibes zu entwickeln, ist eine zutiefst christliche und näherhin franziskanisch-klareanische Aufgabe. Das kann konkret bedeuten, in den Sinnen wach zu werden: Sehen, hören, schmecken, tasten, riechen wieder neu zu lernen, Phantasie und Kreativität zu entwickeln. Dinge zu gestalten und zu formen sind Phänomene, auf die man immer wieder bei Franziskus trifft. Er nimmt einen Stock und gebraucht ihn als Musikinstrument. Er ruft Menschen zusammen, holt Ochs und Esel und inszeniert Weihachten.

Sich um den Leib zu sorgen, nicht ängstlich und übertrieben, sondern mit der Gelassenheit, daß Gott jeder und jedem das zukommen läßt, was sie und er braucht, kann heißen, den Lebensrhythmus ausgewogen zu gestalten, so daß dem Tun und dem Lassen je seine Zeit zukommt. Franziskanisch-klareanische Spiritualität zu leben, heißt insofern auch, den Leib als Ort und Weise des Be-

tens ernstzunehmen, indem zu stehen, zu sitzen, sich zu verneigen zum Symbol des Welt- und damit auch des Gottesverhältnisses werden.

8. *Fonte Colombo – Gemeinsam nach Gott tasten*

Es dauerte nicht lange, bis sich viele andere Menschen Franziskus und auch Klara anschlossen. Die Übereinstimmung der Worte mit dem Tun, die unermüdliche Ausdauer, der Mut, ihren Weg weiterzusagen, obwohl er von den Bewohnern Assisis, selbst von den eigenen Familien nicht verstanden wurde, ließ den Funken des Geistes überspringen.¹⁸ Anders als die anderen Armutsbewegungen war es Franziskus von Anfang an wichtig, die Gemeinschaft der Brüder in der großen Gemeinschaft der Glaubenden zu verorten. Das war wohl auch der Grund, warum sich Franziskus einen Kardinal als Protektor des Ordens erbat (zunächst war dies Johannes von St. Paul bzw. Santa Sabina,¹⁹ nach dessen Tod 1214 oder 1215, sicher aber ab 1217, Hugolin von Ostia²⁰).

Interessant ist auch, wie Franziskus das Miteinander der Brüder regelte. Anders als in den übrigen Orden üblich, wurde der Vorsteher nicht als Abt (= Vater) angeredet, sondern als Guardian, als Hüter. Franziskus legte großen Wert darauf, ihm Gehorsam entgegenzubringen und machte dies selbst vor. Überhaupt hieß die gängige Formel, jemanden in den Orden aufzunehmen, ihn zum Gehorsam aufzunehmen.²¹ Übersetzt heißt das: ihn in das Horchen auf Gott, aufeinander und auf die Zeichen der Zeit aufzunehmen. Franziskus revolutionierte dadurch die Strukturen bisheriger Orden wie auch der damaligen Gesellschaft, indem er die Horizontale betonte.

Als er 1223 in Fonte Colombo die Regel schrieb, die schließlich bulliert werden sollte, versuchte er, der Brüdergemeinschaft eine Lebensschnur an die Hand zu geben, die zeigt, wie Leben gelingen kann. Vermutlich noch intensiver als Franziskus erlebten Klara und ihre Schwestern, was es heißt, Gemeinschaft zu leben. Viele Stellen ihrer Regel gehen darauf ein.

Insgesamt wird deutlich, daß Franz und Klara ihre Gottbezogenheit in Gemeinschaft leben. Einander zu achten, sich zu entschuldigen, wenn jemand etwas falsch gemacht hat, die Vorsteher weder herauszuheben noch zu verachten, sondern sie zu respektieren, den Schwestern und Brüdern zuzutrauen, daß sie vielleicht etwas sehen, wofür man selbst blind ist, waren Grundpfeiler ihres gemeinschaftlichen Lebens, die auch heute noch aktuell sind.

¹⁸ Vgl. *Dreigefährtenlegende* 8,27 (FranzQuSchr 8, Grau, E., 113f).

¹⁹ *Dreigefährtenlegende* 15,61 (FranzQuSchr 8, Grau, E., 153f).

²⁰ *Dreigefährtenlegende* 15,61. 16,63 (FranzQuSchr 8, Grau, E., 153f.156f).

²¹ Vgl. *Nicht bullierte Regel 2* (FranzQuSchr 1, Hardick, L., Grau, E., 175).

9. *Mit allen Dingen und durch sie an Gott rühren*

Franziskus lernt immer mehr, daß Gott nicht nur in den Kirchen wohnt. Gott ist als Schöpfer in allen Dingen anwesend und alle Dinge sind durchsichtig auf Gott. Die ganze Schöpfung wird Franziskus zur Schwester und zum Bruder, wie er es auch im Sonnengesang ausdrückt. Schon viel früher, als er nämlich im Haus Bernards von Quintavalle übernachtet, ist davon die Rede, daß Franziskus so zu beten beginnt: „Mein Gott und alle Dinge.“ Das heißt zum einen, daß alle Dinge zum Spiegel für Gott werden als auch Gott sich in allen Dingen widerspiegelt. Wie wichtig für Franziskus diese Beziehung zu den Dingen ist, drückt sich sowohl dadurch aus, daß er immer das Nächstliegende tut, als auch daß er der Arbeit einen neuen Stellenwert verleiht. Er sammelt Steine für die Restaurierung von San Damiano, San Pietro della Spina bei Petignano²² und Portiunkula. Er mauert und mörtelt. Er und seine Brüder legen Wert darauf, durch die Arbeit ihrer Hände, zwar nicht den Lebensunterhalt zu verdienen, aber den anderen Menschen dadurch ein Vorbild zu sein.

Ähnlich bewerten auch Klara und ihre Schwestern die Arbeit. Anders als die monastischen Gemeinschaften verstehen sie die Arbeit nicht mehr allein als Notwendigkeit, um in der Seele nicht stumpf zu werden, sondern als Weise, Gottbezogenheit zu leben.²³

Sowohl für Franz als auch für Klara läßt sich sagen, daß sie die Arbeit als gut und wichtig bewerten. Sie ist Auszeichnung des Menschen, der in ihr den Schöpfungsakt Gottes mit vollzieht, also Ort der Gottbezogenheit und nicht Hindernis für sie.

10. *Dem je kleineren Gott ähnlich werden durch gelebte Armut*

Die Begegnung mit den Armen war für Franziskus und für Klara zum entscheidenden Moment in ihrem Leben geworden. Man kann sagen, daß die Konsequenzen, die sie daraus zogen, ihr ganzes Leben zusammenfassen. Bittere Armut, das heißt karges, erbetteltes Essen, unzureichende Kleidung, die weder gegen die Kälte noch das Wetter schützt, waren die Weise, wie Franziskus und Klara Armut konkretisierten.²⁴

Diese war für beide weder Selbstzweck noch Ziel ihrer Bemühungen. Armut war ihre Antwort, dem armen Christus, dem *Deus semper minor*, gleich zu werden. Besitz, Erfolg, Leistung, Ansehen keine Bedeutung zuzumessen, wurzelte in dem Wissen, von Gott reich beschenkt zu sein und deshalb nichts mehr

²² Vgl. E. Grau, *Thomas von Celano. Leben und Wunder des Hl. Franziskus von Assisi* (FranzQuSchr 5,95, Anm. 81) 2., verbesserte Aufl., Werl 1964.

²³ Vgl. *Regel Klara* 7 (FranzQuSchr 2, Grau E., 100) 4., verbesserte Aufl., Werl 1976.

²⁴ Vgl. *Dreigefährtenlegende* 10,39f (FranzQuSchr 8, Grau, E., 125–127) Werl 1993.

zu brauchen. Dieses Nichts-Haben verführte sie auch nicht dazu, an dem, was sie geschenkt bekommen hatten, festzuhalten. Zu teilen und weiterzuschenken ließ sie erst Armut in Fröhlichkeit leben, die keine Habsucht und keinen Geiz kennt (Erm 27).

Die Armut zu leben, wurde immer wieder als hervorstechendes Merkmal franziskanisch-klareanischer Spiritualität bezeichnet. Übertragen auf heute könnte Armut mit Anspruchslosigkeit und Teilen übersetzt werden. Das Wissen, daß Gott jede und jeden einzelnen gemeint hat, daß er für jede und jeden sorgt, kann frei machen, Geborgenheit, Wertschätzung, Geliebtwerden nicht mehr ausschließlich von Dingen und Menschen zu erwarten, die damit überfordert sind.

Aufmerksam werden für Gott mitten in der Welt

Insgesamt wird deutlich, wie vielfältig die Quellen der Gottbezogenheit von Franziskus und Klara sind. Die Vermutung, daß hier vor allem das Gebet im Vordergrund steht, hat sich nicht bestätigt. Es ist vielmehr so, daß es den tragenden Grund darstellt. Die Gottbezogenheit von Franziskus und Klara speist sich aus der Begegnung mit Gott im Gebet. Thomas von Celano nennt das „in das Innerste zurückkehren“.²⁵ Die Weise, in der Gegenwart Gottes zu leben, kennt insgesamt aber viele andere Komponenten, so daß sie nicht mehr vom Gebet getrennt werden können, sondern selbst Gebet werden, wie auch Thomas von Celano von Franziskus sagt.

Den Leib als Ort Gottes zu verstehen, durch alle Dinge aufmerksam zu werden für Gott, der Umgang mit der Bibel und das Verweilen im Gebet, die Gemeinschaft als Quelle der Gottbezogenheit zu sehen, das Evangelium weiterzusagen, in Armut zu leben und den Armen zu begegnen, Lebenskrisen und ihre Chancen, auch im Ungewöhnlichen Gott zu entdecken, – das alles sind für Franziskus und Klara Möglichkeiten und Weisen, in der Aufmerksamkeit für Gott zu leben.

Wer franziskanisch-klareanische Spiritualität leben will, muß so gesehen aufmerksam werden für das Gegebene, muß wachsam sein – im guten Sinn des Wortes – für das, was ansteht. Sensibel zu sein für die Zeichen der Zeit in unserer Gesellschaft und Kirche, für Situationen, in denen Leben geknechtet wird und dafür einzustehen, daß Leben gelingt, ökologisch bewußt zu leben, so daß auch die Generationen nach uns auf Mutter Erde leben können, all das kann Ausfaltung franziskanisch-klareanischer Spiritualität sein, insofern darin der Weg nach unten beschritten wird.

²⁵ Vgl. 2 Celano 2,94 (FranzQuSchr 5, Grau, E., 316).